

bOJA – bundesweites Netzwerk
Offene Jugendarbeit (Hg.)

OFFENE JUGENDARBEIT IN ÖSTERREICH

Ein Handbuch

mandelbaum *verlag*

mandelbaum.at • mandelbaum.de

ISBN 978-3-85476-960-6

© mandelbaum verlag, wien • berlin 2021
alle Rechte vorbehalten

Autor_innen: FLORIAN ARLT, STEPHANIE DEIMEL, MARTINA STEINER

Korrektorat: ELVIRA M. GROSS

Satz, Repro: KEVIN MITREGA

Umschlag: MARTIN BIRKNER

Umschlagbild: M. S.

Druck: PRIMERATE, Budapest

INHALT

Vorwort	7
Teil 1: Fachliche Zugänge und Funktionen von Offener Jugendarbeit	9
1. Einführung und Zugang	10
1.1 Definition Offene Jugendarbeit	11
1.2 Entstehungsgeschichte der Offenen Jugendarbeit in Österreich	12
1.3 Gesetzliche Verankerung	15
1.4 Ausprägungsformen: standortbezogen und mobil	17
1.5 Offene Jugendarbeit als Feld der Sozialen Arbeit	20
1.6 Trends, Tendenzen und ihre Auswirkungen auf Offene Jugendarbeit	21
2. Lebensphase Jugend	28
2.1 Definition des Jugendbegriffs	28
2.2 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter	30
2.3 Zielgruppen Offener Jugendarbeit	33
2.4 Praxisbereiche	35
3. Fachliche Grundlagen	49
3.1 Ethik und Profession	49
3.2 Mandate Offener Jugendarbeit	51
3.3 Arbeitsprinzipien	52
3.4 Fachliche Orientierungen	58
3.5 Methoden	61
3.6 Professionelles Handeln in der Offenen Jugendarbeit	65
4. Potenziale und Entwicklungen	69
4.1 Potenziale Offener Jugendarbeit	69
4.2 Diskurs zu Wirkungsorientierung	73

Teil 2: Organisatorische und qualitative Rahmung von Offener Jugendarbeit	75
5. Rahmenbedingungen von Offener Jugendarbeit	76
5.1 Gesetze und Verordnungen	76
5.2 Finanzierung	83
5.3 Personal	84
5.4 Ausstattung	88
5.5 Organisation, Steuerung und jugendpolitisches Leitbild	90
6. Organisationsabläufe in den Einrichtungen	93
6.1 Personalentwicklung	94
6.2 Konzeptionsentwicklung	99
6.3 Kommunikation, Vernetzung und Kooperation	101
6.4 Dokumentation und Berichtswesen	104
7. Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit	105
7.1 Angebote von A bis Z	106
7.2 Evaluation und Begleitforschung	109
7.3 Ziele und Wirkungsdimensionen	114
7.4 Angebotsentwicklung	118
8. Tools zur Qualitätsentwicklung in der Offenen Jugendarbeit	122
8.1 Qualitätsdialog (bOJA)	123
8.2 Selbstbewertungsinstrument zur gesundheits- kompetenten Offenen Jugendarbeit (bOJA)	128
8.3 Wirkungskettenmodell (Verein Wiener Jugendzentren)	130
8.4 Wirkungsbox Jugendarbeit (NPO Kompetenzzentrum der WU Wien & BMAFJ)	133
8.5 Einblick (bOJA)	134
8.6 Internationale Perspektiven	136
Anhang	139
Über die Autor_innen	152

VORWORT

Offene Jugendarbeit in Österreich hat sich in den letzten Jahren stetig weiterentwickelt und professionalisiert. Seit der ersten Auflage des Handbuchs im Jahr 2011, in welchem erstmalig der Begriff »Offene Jugendarbeit« für Österreich definiert und mit Qualitätskriterien unterlegt wurde, hat sich vieles verändert. Die Profession der Fachkraft der Offenen Jugendarbeit sowie die Bedeutung des Handlungsfeldes im Bereich der Sozialen Arbeit haben sich in Fachdiskursen weiter ausdifferenziert und an die aktuellen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen angepasst. Unterschiedliche Formate digitaler Jugendarbeit sind nicht mehr wegzudenken, Schwerpunkte wie die Förderung von Gesundheitskompetenz wurden gesetzt und es entstanden immer mehr Angebote an der Schnittstelle zum Arbeitsmarkt.

bOJA als bundesweites Kompetenzzentrum der Offenen Jugendarbeit begleitet und dokumentiert diese Entwicklungen und Diskurse und stellt sie in einen fachlich professionellen Rahmen für das Handlungsfeld. So wurde das Handbuch in den letzten neun Jahren in fünf Neuauflagen um ein Wirkungskonzept, gesetzliche Rahmenbedingungen, den sogenannten Qualitätsdialog sowie Standards zur gesundheitskompetenten Offenen Jugendarbeit erweitert und ergänzt. Anstatt nun eine weitere ergänzte Neuauflage zu veröffentlichen, entschied sich der bOJA-Vorstand für eine gänzlich neue Version des Handbuchs für die Offene Jugendarbeit in Österreich. Sowohl der formale Aufbau als auch der inhaltliche Bezugsrahmen wurden gänzlich überarbeitet.

Das Handbuch ist in zwei Teile gegliedert: Im ersten Teil geht es um eine grundsätzliche Beschreibung des Handlungsfeldes der Offenen Jugendarbeit als Teil der Sozialen Arbeit in Österreich. Es werden die Geschichte der OJA, die Ausprägungsformen, fachliche Grundlagen, die Spezifika des Jugendalters sowie aktuelle gesellschaftspolitische Trends und Entwicklungen beschrieben.

Der zweite Teil beschäftigt sich mit den strukturellen Rahmenbedingungen, Abläufen und zentralen Aspekten der praktischen Qualitätsentwicklung in den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit. Neben den gesetzlichen, finanziellen, personellen und infrastrukturellen Standards kommen fachliche Rahmungen wie die Entwicklung von Einrichtungskonzeptionen und jugendpolitischen Leitbildern zur Sprache.

Struktur und Inhalte des aktuellen Handbuchs entstanden in einem zweijährigen Prozess der fachlich kritischen Auseinandersetzung innerhalb von bOJA, an welchem Vorstandsmitglieder sowie Teammitglieder beteiligt waren.

Danken möchten wir Prof. Dr. Marc Diebäcker von der FH Campus Wien, der die Texte aus wissenschaftlicher Perspektive begutachtete und wichtige Anregungen zu Aufbau und Struktur gab.

Wir hoffen, dass es gelungen ist, mit dieser Neuauflage des Handbuchs die aktuelle Position der Offenen Jugendarbeit in Österreich abzubilden, den fachlichen Diskurs aufzuzeigen und mögliche Perspektiven zur Weiterentwicklung zu skizzieren.

Die Autor_innen

TEIL 1: FACHLICHE ZUGÄNGE UND FUNKTIONEN VON OFFENER JUGENDARBEIT

Der erste Teil des vorliegenden Handbuchs beschreibt das Handlungsfeld Offene Jugendarbeit (OJA) als Teil des Feldes der Sozialen Arbeit in Österreich und definiert Standortbezogene und Mobile Jugendarbeit als die beiden zentralen Ausprägungsformen. Die Geschichte der OJA, die gesetzliche Verankerung sowie aktuelle gesellschaftspolitische Trends und Entwicklungen, wie etwa der Einfluss der Digitalisierung, werden nachgezeichnet und ihre Auswirkungen auf das Handlungsfeld beschrieben. Nach einer Auseinandersetzung mit dem Jugendbegriff werden Spezifika der Adoleszenz und der damit verbundenen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters beschrieben.

Offene Jugendarbeit setzt mit ihren Angeboten bei den jungen Menschen, ihren Interessen, Bedürfnissen und Lebenswelten an. Sie leistet Beiträge zur (Selbst-)Bildung, unterstützt durch Beratung und Begleitung und fördert neue Erfahrungen, Erlebnisse sowie Spiel und Spaß. Offene Jugendarbeit findet im Offenen Raum der Einrichtungen sowie im öffentlichen und digitalen Raum statt und befasst sich mit sozialräumlichen Erkenntnissen. Die Fachkräfte treten für einen niederschweligen Zugang und Offenheit dieser Begegnungsorte für junge Menschen ein. Die Bereiche, in denen Offene Jugendarbeit ihre konkreten Angebote umsetzt, werden als Praxisbereiche näher ausgeführt.

Im Rahmen der fachlichen Grundlagen werden zentrale ethische Prinzipien und Haltungen erörtert, die für Offene Jugendarbeit von Relevanz sind und im Prozess der Professionsentwicklung eine wesentliche Rolle spielen. Sie sind neben den wissenschaftlichen Methoden Teil des dritten Mandats Sozialer Arbeit, also des Handlungsauftrags qua Fachlichkeit. Weiters werden die zentralen Arbeitsprinzipien, professionellen Orientierungen sowie Methoden und Techniken, die zu den Grundlagen des professionellen

Handelns in der Offenen Jugendarbeit zählen, beschrieben. Darüber hinaus wird auf spezifische professionelle Kompetenzen, wie etwa die Beziehungskompetenz, eingegangen. Den Abschluss des ersten Teils bildet die Auseinandersetzung mit den Potenzialen und Alleinstellungsmerkmalen des Handlungsfeldes sowie eine Annäherung an den Diskurs der Wirkungsorientierung im Feld der Sozialen Arbeit, auf welche dann im zweiten Teil näher eingegangen wird.

I. Einführung und Zugang

Zu Beginn wird das Handlungsfeld Offene Jugendarbeit umrissen und dessen Entwicklung historisch hergeleitet. Wesentliche Bezugspunkte, wie der gesetzliche Rahmen, in dem sich Offene Jugendarbeit bewegt und die akademische Verortung im Feld der Sozialen Arbeit, kommen zur Sprache. Sie geben Aufschluss über die Aufträge, mit denen Fachkräfte in ihrer Praxis konfrontiert sind. Die beiden zentralen Ausprägungsformen Offener Jugendarbeit, die Standortbezogene und die Mobile Jugendarbeit werden skizziert und Parallelen sowie Verschiedenheiten thematisiert. Zentrale Haltungen, wie die akzeptierende Grundhaltung gegenüber Jugendlichen und die fachliche Orientierung an Bedürfnissen und Ressourcen der Zielgruppe, sind in beiden Ausprägungsformen grundlegend. Offene Jugendarbeit nimmt gesellschaftliche Veränderungen wahr und ist Seismograf für die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen, mit denen sie arbeitet. Vor diesem Hintergrund werden abschließend für die Offene Jugendarbeit relevante aktuelle Entwicklungen, wie der Einfluss der Digitalisierung oder die Verknappung öffentlicher Räume, thematisiert.

Das erste Kapitel umfasst folgende Aspekte:

- Definition »Offene Jugendarbeit«
- Entstehungsgeschichte der Offenen Jugendarbeit in Österreich
- Gesetzliche Verankerung
- Ausprägungsformen: standortbezogen und mobil
- Offene Jugendarbeit als Feld der Sozialen Arbeit
- Trends, Tendenzen und ihre Auswirkungen auf Offene Jugendarbeit

1.1 Definition Offene Jugendarbeit

Offene Jugendarbeit in Österreich ist ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. Es werden sowohl Arbeitsprinzipien und Methoden der Sozialarbeit als auch der Sozialpädagogik verwendet. Sie weist einen sozialräumlichen Bezug auf, orientiert sich an den Bedürfnissen und Lebenswelten junger Menschen und arbeitet parteilich für sie, unabhängig von Geschlecht, politischer oder religiöser Überzeugung, Bildungsgrad oder sozialem Status. Offene Jugendarbeit schafft Begegnungsorte und Möglichkeiten zur Teilhabe sowie Angebote frei von Konsumzwängen und kommerziellen Zielen. Sie begleitet und fördert Jugendliche auf ihrem Weg in die erwachsene Selbstständigkeit und Mündigkeit. Der niederschwellige und freiwillige Zugang zu Angeboten der Offenen Jugendarbeit begünstigt den Erwerb von Bildungsinhalten, die für alltägliche Handlungs- und Sozialkompetenzen bedeutsam sind. So leistet Offene Jugendarbeit für alle jungen Menschen, jedoch insbesondere für bildungs- und sozioökonomisch benachteiligte Jugendliche, einen wesentlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration und Teilhabe. Auch für die Entwicklung des Gemeinwesens bietet Offene Jugendarbeit eine breite Palette fachlich differenzierter und erprobter Angebote mit dem Fokus auf Jugend sowie innovative Konzepte.

Neben der Standortbezogenen Offenen Jugendarbeit in Jugendzentren und -treffs kommt der Herausreichenden und Mobilien Jugendarbeit im öffentlichen und halböffentlichen Raum – in Parks, Bahnhöfen, Einkaufszentren und auf Plätzen – eine ebenso große Bedeutung zu. In allen Settings sind Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit und anderen pädagogischen Feldern tätig. Die außerschulische Kinder- und Jugendarbeit in Österreich umfasst neben dem Feld der Offenen Jugendarbeit die verbandliche Jugendarbeit, die Jugendinformation sowie den Bereich der internationalen Jugendarbeit. Offene Jugendarbeit als professionelles Handlungsfeld der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit ist neben Schule, Familie und Peergroups ein bedeutsamer Sozialisationsort und »ein wichtiges Bindeglied zwischen den unterschiedlichen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen, das andere und

neue soziale Beziehungen ermöglicht« (Deinet/Müller 2013: 22). Sie ist ein unverzichtbarer Teil zeitgemäßer kommunaler und regionaler Jugendpolitik.

Factbox: In Österreich gibt es 344 Trägerorganisationen Offener Jugendarbeit mit insgesamt 638 Einrichtungen (Stand September 2020).

Diese grundsätzliche Beschreibung von Offener Jugendarbeit gilt für Österreich als fachliche Orientierung und spiegelt ein Gesamtverständnis des Handlungsfeldes wider. In den folgenden Kapiteln werden die einzelnen Bereiche Offener Jugendarbeit näher beschrieben und fachlich untermauert. Bei bisherigen Definitionsversuchen Offener Jugendarbeit handelt es sich um Annäherungen an das Feld aus unterschiedlichen Perspektiven: der aufgabenbezogenen, inhaltlichen Perspektive, der Betrachtung der Arbeitsfelder und Angebotsformen, der Definition anhand von rechtlichen Vorgaben, einem geschichtlichen Zugang, dem Rückgriff auf Theorien und fachliche Wissensbestände sowie aus der gesellschaftstheoretischen Perspektive (Thole 2000: 20–21).

In der vorliegenden Ausgabe des Handbuchs Offene Jugendarbeit werden die angeführten sowie darüber hinausgehende Perspektiven auf Offene Jugendarbeit berücksichtigt und der Charakter sowie die Spezifika des Handlungsfeldes herausgearbeitet.

1.2 Entstehungsgeschichte der Offenen Jugendarbeit in Österreich

Der Begriff Jugend ist historisch betrachtet ein relativ jung und wurde erst um die Jahrhundertwende vom 19. ins 20. Jahrhundert häufiger benutzt. In dieser Zeit wurden auch die ersten Jugendheime in deutschen Großstädten errichtet, um ein offenes Freizeitangebot für Arbeiter_innen-Jugendliche zu schaffen. Wie Jugend war zu dieser Zeit auch Freizeit ein neues Konzept, ein »Lebensbereich, der von gesellschaftlichen Kontrollinstanzen wie Schule, Betrieb und Militär nicht erreicht wurde, eine ›Kontrolllücke‹ gewissermaßen, wie dies in der Geschichte der Jugendarbeit immer wieder beschrieben wird« (Böhnisch 2015: 137).

Die Organisation junger Menschen in Jugendgruppen und -verbänden nahm zu Beginn des 20. Jahrhunderts ihre Anfänge und entwickelte sich teils auf Initiative Jugendlicher und teils auf staatliche, parteiliche oder kirchliche Initiative, mit dem Ziel, die Erziehung der Jugendlichen außerhalb der Schule und des Elternhauses beeinflussen zu wollen. Um 1930 existierte bereits eine Vielzahl an Jugendverbänden der verschiedenen politisch-kulturellen Milieus in Österreich (u. a. Rote Falken, Kinderfreunde, katholische Verbände, Pfadfinder_innen, Jugendgruppen des Alpenvereins und der Wehrverbände, Wandervogel-Bewegung). Zu Beginn des Austrofaschismus 1933/34 wurden zunächst die kommunistischen, sozialdemokratischen und nationalsozialistischen Organisationen verboten, 1938 die meisten anderen bestehenden Jugendverbände bzw. die »bündische Jugend« (vgl. Lehar 2015: 16). Nunmehr beanspruchte die Hitlerjugend und später der Bund Deutscher Mädel das Erziehungsmonopol für sich. Nicht alle Jugendlichen fügten sich jedoch der Staatsjugend. Einige gingen das Risiko ein und organisierten sich weiterhin in illegalisierten Jugendgruppen, Cliques und anderen Formen der Jugendkultur (z. B. Swing-Jugend).

Nach der NS-Herrschaft förderten die Alliierten in den unterschiedlichen Besatzungszonen den Wiederaufbau der Jugendverbände und initiierten darüber hinaus regionale und nationale Kooperationen, wie den Österreichischen Bundesjugendring oder den Jugendherbergsverband (vgl. ebd.).

In der Mitte des 20. Jahrhunderts gab es wiederum Veränderungen im Bereich der Jugendarbeit. Jugendliche wurden zunehmend selbst aktiv und organisierten sich, um alternative, autonome Jugendräume und -treffs zu initiieren. Mitte der 1970er-Jahre entstanden in vielen österreichischen Städten und Gemeinden selbstverwaltete Jugendhäuser und Jugendkulturzentren, deren Existenz jedoch immer wieder von »heftigen lokalen Auseinandersetzungen und dem steten Kampf um Geld und Anerkennung« (Liebentritt 2015: 375) begleitet und bedroht war.

In den 1970er-Jahren etablierten sich »offene« Jugendzentren, deren Besuch jedoch an eine Mitgliedschaft gebunden war, sowie »Häuser der offenen Tür«, die als Vorläufer der heutigen Jugend-

zentren betrachtet werden können. »Im Haus der offenen Tür kann grundsätzlich jeder Jugendliche verkehren, ohne aus seiner Anonymität heraustreten zu müssen, obwohl dort auch ein Angebot an Interessensgruppen, Hobbyzirkeln etc. besteht und damit auch die Möglichkeit zu weiterem Engagement« (Aigner 1975: 2). Offene Jugendarbeit war bereits in ihren Ursprüngen als ergänzendes demokratischeres Angebot zu den weltanschaulich oder politisch gebundenen Verbänden gedacht. Sie ist außerdem Anknüpfungspunkt »an Gefährdungsstellen sozialer und personaler Integration« (Springer 1985: 29). Offene Jugendarbeit ist gezwungen, sich laufend weiterzuentwickeln, um aufkommenden Problemen adäquat begegnen zu können.

Die Idee für das erste Jugend-Streetwork-Projekt Österreichs wurde 1978/79 von Studierenden der Sozialarbeit in Wien entwickelt und in der Folge in der Bundeshauptstadt umgesetzt (vgl. RDK 1). Inspiriert war das Projekt von Studienreisen nach Deutschland, wo bereits in den 1960er-Jahren in manchen Städten erste Streetwork-Projekte existierten. Aufgrund des Erfolgs in Wien wurde niederschwellige Straßensozialarbeit mit Jugendlichen auch auf andere Städte sowie auf den ländlichen Raum ausgeweitet (vgl. Etl 1997: 329ff.). In den 1980er-Jahren gab es bereits Streetwork-Projekte in den Landeshauptstädten Graz, Innsbruck, Salzburg und Linz, welche in den folgenden Jahren sukzessive ausgebaut und erweitert wurden. Während anfangs Streetwork mit problembelasteten Jugendlichen im Fokus war, die delinquentes Verhalten an den Tag legten oder Suchtprobleme hatten, wurde die Zielgruppendefinition im Laufe der Zeit sukzessive offener, die Methoden gewannen an Vielfalt und Mobile Jugendarbeit entwickelte sich. Heute existieren über 80 Einrichtungen Mobiler Jugendarbeit in ganz Österreich.

Auf Bundesebene wurde 1993 die Bundesarbeitsgemeinschaft Straßensozialarbeit (BAST) gegründet, die die Vernetzung der Fachkräfte in diesem Bereich übernahm, die Qualitätsentwicklung vorantrieb und die Interessen von Menschen vertrat, für die die Straße als ein zentraler Sozialisationsort und Lebensmittelpunkt fungiert. Die BAST löste sich im Jahr 2013 aufgrund mangelnder Ressourcen auf.

Im Jahr 2009 wurde das bundesweite Netzwerk Offene Jugendarbeit (bOJA) gegründet, welches auf der Vorgängerorganisation ARGE JUZI aufbaute, die bereits ab Mitte der 1980er-Jahre Praktiker_innen der Offenen Jugendarbeit vernetzte sowie Qualitätsentwicklung im Handlungsfeld forcierte. Einige Einrichtungen der Mobilien Jugendarbeit traten nach der Auflösung der BAST dem bundesweiten Netzwerk Offene Jugendarbeit bei, das sowohl die Standortbezogene als auch die Mobile Jugendarbeit in Österreich vertritt und vernetzt. Das Handlungsfeld Offene Jugendarbeit entwickelt sich bis heute laufend weiter und verschränkt sich zunehmend mit Bereichen der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. Dadurch erfolgt eine sukzessive Professionalisierung des Feldes.

1.3 Gesetzliche Verankerung

Zuständig für die Belange der Jugendpolitik und somit auch der Offenen Jugendarbeit in Österreich ist das mit den jeweiligen Jugendagenden betraute Ministerium. Neben der verbandlichen Jugendarbeit, der internationalen Jugendarbeit und der Jugendinformation ist Offene Jugendarbeit auf nationaler Ebene eine der vier Säulen der österreichischen Jugendpolitik.

Jugendpolitik folgt in Österreich dem Prinzip des Föderalismus. In Bezug auf Offene Jugendarbeit bedeutet dies, dass Jugendpolitik auf Bundes-, Bundesländer-, und Gemeindeebene betrachtet werden muss.

Im Bundesgesetz über die Förderung der außerschulischen Jugenderziehung und Jugendarbeit (Bundes-Jugendförderungsgesetz) sind Jugenderziehung und Jugendbildung als die zwei zentralen gesetzlichen Aufträge der außerschulischen Jugendarbeit folgendermaßen formuliert:

»§ 2 (3) Außerschulische Jugenderziehung und Jugendarbeit im Sinne dieses Bundesgesetzes, in der Folge zusammenfassend als Jugendarbeit bezeichnet, beinhaltet alle geeigneten jugenderzieherischen und -bildenden Maßnahmen, die die familiäre Erziehung oder die im sonstigen privaten Lebensbereich von Jugendlichen stattfindende Sozialisation ergänzen, jedoch außerhalb des formellen schulischen Bildungssystems

oder der durch die öffentliche Jugendwohlfahrt bereitgestellten Dienste erbracht werden.«

(BGBl. I Nr. 126/2000 Bundes-Jugendförderungsgesetz)

Neben dem Bundes-Jugendförderungsgesetz existiert auf der Bundesebene die Österreichische Jugendstrategie, die den strategischen jugendpolitischen Rahmen vorgibt. Sie wird laufend vom Kompetenzzentrum Jugend, dem Referat in der Abteilung Jugendpolitik des Bundesministeriums für Arbeit, Familie und Jugend zur Umsetzung der Österreichischen Jugendstrategie, in Zusammenarbeit mit der Bundesjugendvertretung und den bundesweiten Netzwerken der Offenen Jugendarbeit sowie der Jugendinformation weiterentwickelt. In der aktuellen Strategie sind vier prioritäre Handlungsfelder definiert, die das Grundgerüst der jugendpolitischen Ausrichtung des Bundes darstellen: Bildung und Beschäftigung, Beteiligung und Engagement, Lebensqualität und Miteinander sowie Medien und Information (vgl. BMAFJ 1). Mit der EU-Jugendstrategie 2019–2027 wurde ein Rahmen für eine gemeinsame Jugendpolitik auf EU-Ebene geschaffen.

Die jugendpolitische Zuständigkeit für die Offene Jugendarbeit liegt in Österreich auf der Gemeinde- und Länderebene. Dies hat den Hintergrund, dass die Materie in der Österreichischen Bundesverfassung nicht dem Bund übertragen wurde und dadurch im Wirkungsbereich der Länder verbleibt. So obliegt die Förderung Offener Jugendarbeit auf Bundesländerebene den neun Landesjugendreferaten bzw. den mit Jugendagenden betrauten Fachbereichen. Die Bestimmungen in den jeweiligen Bundesländern sind sehr heterogen. Während in einigen Jugendgesetzen Offene Jugendarbeit definiert wird und Förderungen Qualitätsbestimmungen unterliegen, scheint Offene Jugendarbeit in anderen Bundesländergesetzen gar nicht auf. Manche Bundesländer haben eigene Jugendstrategien, die Offene Jugendarbeit auf Länderebene strategisch ausrichten.

Die jeweiligen Gemeinden und die dort zuständigen jugendpolitisch Verantwortlichen und/oder die für Jugendagenden Zuständigen in der Verwaltung nehmen als Schnittstelle zwischen